

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Insertionspreis
10 Pf. pro dreispaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 31.

Freitag, den 15. April

1892.

Bekanntmachung.

die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft betreffend.

Das Verzeichniß der zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen gehörigen Betriebsunternehmer in der Stadt Wilsdruff ist bei uns eingegangen und liegt vom 15. dieses Monats ab zwei Wochen lang in hiesiger Rathherbereditio zur Einsicht der Betheiligten mit dem Bemerkten aus, daß die Betriebsunternehmer binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichniß, sowie gegen die Zahl der beitragspflichtigen Einheiten und das Ergebnis der Veranlagung nach § 38, Absatz 2 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 bez. § 14, Absatz 3 des Landesgesetzes vom 22. März 1888 bei dem Genossenschaftsverbande Einspruch erheben können.

Die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe haben auf das Jahr 1891 einen Beitrag von 1,5 Pfennig auf je eine beitragspflichtige Steuereinheit an die Genossenschaft zu entrichten.

Der mit hier eingegangene Heberollenauszug, aus welchem die Höhe der zu zahlenden Beiträge und diejenigen Angaben zu ersehen sind, welche die Zahlungspflichtigen in den Stand setzen, die Nichtigkeit der angestellten Beitragsberechnung zu prüfen, liegt ebenfalls vom 15. dieses Monats ab zwei Wochen in hiesiger Rathherbereditio zur Einsicht der Betheiligten aus und steht den Betriebsunternehmern nach § 82 Absatz 2 des gedachten Reichs- bez. § 18 Absatz 3 des erwähnten Landesgesetzes das Recht zu, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen Berechnung der Beiträge binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen bei dem Genossenschaftsvorstande Einspruch zu erheben. Durch diesen Einspruch kann die Veranlagung nicht angefochten werden.

Einsprüche der Unternehmer gegen die Veranlagung der Betriebe im Unternehmerverzeichnis und gegen die Höhe der Beiträge sind direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft, Dresden, Reitbahnstraße No. 20, zu richten.

Die Zahlung der Beiträge hat

bis zum 23. dieses Monats

bei Vermeidung zwangsweiser Beitreibung in hiesiger Rathherbereditio zu erfolgen.

Wilsdruff, am 13. April 1892.

Der Stadtgemeinderath.
Fleker, Brunnstr.

Bekanntmachung.

Etwasige Gesuche um Verlegung von Kindern aus einer Bürgerschule in die andere sind bei dem Unterzeichneten bis

Freitag, den 22. April

von den Eltern persönlich, resp. schriftlich anzubringen.
Wilsdruff, den 13. April 1892.

Der Direktor der städt. Schulen.
E. Gerhardt.

Norddeutsche

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Geschäftsstand pro 1891: 74898 Policen mit 582,928,375 Mk. Versicherungssumme.
Reserven: 651494 Mk. 27 Pf.

Zur Versicherungsannahme bei dieser größten und nachweislich billigsten aller in Sachsen arbeitenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen.
Versicherung kann mit oder ohne Stroh genommen werden. Bei Verzicht auf geringe Schäden hoher Prämienrabatt. Bei längerer Schadensfreiheit Rabatt bis zu 50 Prozent der Prämie. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist gern bereit
Gustav Reeger, Wilsdruff.

Ländl. Vorschuss-Verein zu Krögis.

Unsre nachbezeichneten Kassen sind künftig an den Sonntagen nur zu den nebenbezeichneten Stunden geöffnet:

Hauptkasse in Krögis	10—12 Vorm. und 4—6 Nachm.
Cassensstelle in Burkhardswalde	10—12 " " 3—5 "
" in Dittmannsdorf	10—12 " " 3—5 "

Ganz geschlossen bleibt an den Osters-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertagen, am Chorfreitag, Himmel-fabrtsfest und an den Bußtagen.

Das Directorium.
Moritz Hörmann.

Erstes

Special-Reste-Geschäft

Dresden,

Webergasse 1, 1. Etage, Ecke Altmarkt.
Neue eingetroffen kommen in ganz bedeutender Auswahl

Reste

von prima reinwollenen modernen Kleiderstoffen.

Essener, Geracer, Greizer und Glauchauer Fabrikate zum Verkauf. Als besonders billig empfehle, so lange der Vorrath reicht, 20,000 Reste prima Möbelerepe, Stück 30 Pf., 5000 Reste weiss Renforcé und Hembden, 25 und 34 Pf. per Meter, 5000 Reste Cretonnesorte zu Kleibern und Schürzen, prima Qualität, 80 Ctm breit, 28 Pf. per Meter.

10,000 Reste reinwollene Kleiderstoffe, gute Waare, 6 Meter Mk. 4.50.

Preise streng fest.

H. Zeimann, Dresden,

1. Special-Reste-Geschäft.

Feinsten Caselhonig

empfiehlt

Hermann Streubel.

Wilsdruff.

Specialität.

Fortwährender Eingang von Neuheiten

Cravatt-Shlipsen, Universalwäsche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger,	Leinen-Wäsche, Kragen, Manschetten, Giacé-Handschuh, Normalhemden, Leibjacken,
--	--

empfiehlt billigst

Theodor Andersen,
Dresdnerstraße.

Selbstgefertigte

echte Eiernudeln

verkauft nur allein Richard Ebert.

Wilsdruff.

Photographische Anstalt
Zellaerstrasse No. 29.

Anfertigung von Bildern jeder Größe, als Portraits, Landschaften, Vergrößerungen, Kinderaufnahmen, Familien- und Vereinsgruppen — alles in vorzüglicher Ausführung zu billigsten Preisen. Confirmanden-Aufnahmen mit Kirchen-Hintergrund.
Auf Bestellung komme auch auswärts.

Um gütiges Wohlwollen bittet

Richard Arlt,
Photograph.

Osterbrodchen, 3, 5 und 10 Pfg.,
Ostermänner à 10 Pfg.

empfiehlt

A. Rosberg's Conditorei.

Robert Bernhardt

Manufactur- und Modewaaren-Haus
Dresden, Freiburger Platz Nr. 24.

Die

Frühjahrs-Neuheiten

in

Kleiderstoffen

sind in großen Sortimenten zum Verkauf gestellt und dürften in Bezug auf
Auswahl u. Preiswürdigkeit
am Platze nicht übertroffen werden.

Sämtliche vom Etablissement aufgenommenen Qualitäten sind sachgemäß und mit aller Sorgfalt geprüft, so daß, wie dies auch der fortwährend wachsende Anspruch bekundet, eine gute Bedienung garantiert ist.

Gross aufgenommen sind:

Echt englische Gewebe

mit schmalen Streifen, bunten Noppen, matte Caros etc.
Noppen-Stoffe nach engl. Art, Metr. v. 1,50 b. 3 Mk.
Diagonal-Beige in neuen zarten Melangen.

Gewebe Faltenstoffe

in großen Farben-Sortimenten.

Schmale und breite Fantasie-Streifen mit Noppen.

Sommer-Lodenstoffe u. echte Tyroler Loden.

Lawn-Tennis-Stoffe. Wollmousseline.

Geraer und Greizer Fabrikate.

Farbe in Farbe gemusterte reinwollene Stoffe, als:

Jacquards, Matelassé, Bengaline, Relief und Damast-Muster,
Meter 1, 1.20, 1.50, 2.00 bis 3.50 Mark.

Vollständige Muster-Collektionen bereitwilligst u. franco.

Feste Preise!

Robert Bernhardt, Dresden.

Grosse helle Verkaufsräume.

Grosse helle Verkaufsräume.

Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich im Hause des Herrn Bäckerstr. Gustav Schirmer, Schulgasse, eine Drechselerei, Schnitz- und Gravir-Anstalt

errichtet habe und empfehle mich daher zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Reparaturen aller Art werden schnell und billigst ausgeführt. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das mich beehrende Publikum nur mit solider und sauberer Arbeit zu bedienen.
Hochachtungsvoll Alfred Zückmann, Drechsler u. Graveur.

Möbel-Magazin

von Julius Vogel & Söhne,

Tischlermeister, Rosengasse 77. Wilsdruff. Rosengasse 77. Großes Lager solider Tischler- und Polster-Möbel. Complete Ausstattungen in jeder Preislage am Lager. Sopha's, Matratzen, Rohrstühle, Spiegel zu billigsten Preisen.

Ausführungen aller Arten Möbel nach Zeichnung.

Zur Vertilgung aller Arten

Insekten

empfehlen in frischester Waare zu den billigsten Preisen

Camphor Mottenkraut
Naphthalin Mottenpfeffer
Zacherlin Naphthalin-Papier
Strubelin Moschus
Bestes Dalmatinen-Insektenpulver

Radikaler Wanzentodt
Insektenpulver - Spritzen
Schwaben - Pulver

die Drogen-, Farben- & Chemikalien-Handlung Wilsdruff. von Paul Kletzsch.

Schulgasse 185.

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land hält sein gut sortirtes Lager aller Sorten geschmiedeter Nagel, Haken, Fensterreisen, Bänder, Bankreifen u. a. m. bestens empfohlen.

Desgleichen Drathbannagel und Drathstiften, Papp-, Rohrnagel, Rohrdrath, Blumen- und Anterdrath, blaue Hufnägeln bei billigsten Preisen zur gütigen Beachtung.

Gotthelf Sommerlatt, Nagelschmiedemstr.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich mich von heute ab im Hause des Wirtshausbesitzer Funke, Wettin-Allee 159, als

Schieferdecker

etabliert habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, bei billigster Preisberechnung nur gute Arbeit unter Garantie zu liefern.
Hochachtungsvoll

Leonhardt Meisgeier, Wilsdruff.

Sämmtliche

Garten-Sämereien,

als:

Röhren, Carotten, Salat, Gurken, Erbsen, Spinat, Rapunzel, Roth- und Weiß-Kraut, Strunkkraut, Petersilie, Blumenkohl, Blätterkohl, Fenchelkraut, Radies, Kohlrabi etc.

empfehlen

Bruno Gerlach.

Echten Fenchel-Honig,

ein gutes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit etc., empfiehlt in Flaschen à 30, 50 und 80 Pf.

Wilsdruff.

die Drogenhandlung von Paul Kletzsch.

Kalkwerk Rittergut Steinbach empfiehlt täglich frischgebrannten Bau- und Dünge-Kalk.

Fest, Kalkbrenner,

früher in Schmiedewalde.

Zufuhr geschieht auf Wunsch durch eigenes Geschir bei billigster Berechnung.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Borzüglichkeit des ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs

von E. Lück in Colberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen- und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes Hausmittel.

Zu haben in drei Flaschengrößen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf. und 3 Mk. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigelegten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch E. Lück in Colberg.

Niederlage einzig und allein in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.



Sonnenschirme

für Damen in schwarz im Preise von 2-12 Mark,

Sonnenschirme

für Damen in den

verschiedensten Farben im Preise von 2,50-5 Mk.

Herren-Sonnenschirme

von 1,50-6 Mk.

Regenschirme für Damen und Herren von 2,50-12 Mk.

Kinder-Regenschirme

von 2-5,50 Mk.

Spazierstöcke von 50 Pf. bis 5 Mk.

Kinder-Spazierstöcke von 10 Pf. an empfiehlt in reicher Auswahl

Wilsdruff. Oswald Hoffmann,

Bahnhofstraße.

Feinste süsse Preisselbeere,

à Pfund 35 Pf.,

empfehlen

Bruno Gerlach.

A. Rosberg's

Conditorei und Weinstube

empfehlen während der Feiertage:

Eis, Nusstörtchen, Crèmeschnitte, Windbeutel, Macronentorte, Apfeltorte etc., verschiedenen breiten u. runden

Kuchen, täglich frisches Theegebäck etc.,

Zur Bowle empfehle:

ff. Weisswein, à Liter Mk. 0,75.

ff. Apfelwein, à " " 0,50,

täglich frischen

Maitrank.

Zuckerdüten,

große Auswahl,

zum Füllen derselben täglich frisches Gebäck, reichhaltige Auswahl in Bonbons, Chocoladen und Zuckerwaren.

Osterfiguren, Osterhasen, Ostereier

empfehlen

A. Rosberg's Conditorei.

Schönes junges

Schweinefleisch

sowie frisches Kalbfleisch empfiehlt Oskar Hanbold.

Alle Neuheiten

Herren-Filzhüten,

Reisehüten,

Cylinderhüten,

u. Mützen jegl. Art,

Stroh- und Palmhüte

für Herren- und Knaben

von 50 Pf. an bis zu den feinsten Qualitäten,

empfehlen in größter Auswahl billigst

Rudolf Springsklee,

Kürschnerstr. am Markt.

Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.

Montag, den 2. Osterfeiertag:

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet

Schüler.

Die Hauptversammlung des

„Vereins zur Konfirmanden-Aussteuerung im pl. Grunde und Umgegend“ findet

Sonntag, den 24. April,

im Gasthofe zum „Goldnen Löwen“ allhier statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Richtigsprechung der Jahresrechnung,
4. Abänderung des Statuts,
5. Ergänzungswahl des Direktoriums und Aufsichtsrathes.

Öffnung des Zimmers 3 Uhr nachm.; Schließung desselben 4 Uhr; Zutritt nur gegen Vorzeigung eines Steuerquittungsbuches.

Potschappel, den 12. April 1892.

Das Direktorium.

Hotel Löwe.

1. und 2. Osterfeiertag zum Frischschoppen:

Wiener Spritz,

wozu ergebenst einladet

E. Gast.

Hotel Adler.

Den 1. Osterfeiertag:

Großes Konzert

vom gesammten Stadtmusikchor.

Gewähltes Programm. Anfang 7/8 Uhr. Entree 30 Pf.

Einem zahlreichen Besuch sehen freundlichst entgegen

Otto Gietzelt. Adolf Jahn.

Hotel Adler.

Den 2. Osterfeiertag:

Grosse Ballmusik.

Orchester vom Stadtmusikchor stark besetzt.

Dazu ladet ergebenst ein Otto Gietzelt.

Hotel Löwe.

Den 2. Osterfeiertag:

Große Ballmusik,

Orchester vom Stadtmusikchor stark besetzt.

Dazu ladet freundlichst ein Ernst Gast.

Lindenschlößchen.

Den 2. Osterfeiertag von Nachmittags an starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladen E. Koch. E. Kuntzsch.

Schießhaus.

Den 2. Osterfeiertag:

öffentliche Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet C. Schumann.

Schützenhaus.

Dienstag, den 5. Osterfeiertag:

Grosses Konzert

vom gesammten Stadtmusikchor.

Gewähltes Programm. — Streich- und Blasmusik.

Anfang 7/8 Uhr. Entree 30 Pf.

Dem Konzert folgt grosser BALL

Dazu laden freundlichst ein Carl Schumann. Adolf Jahn.

Gasthof zu Weistropp.

Den 2. Osterfeiertag von 4 Uhr an:

starkbesetzte BALLMUSIK

die neuesten Tänze werden gespielt,

wozu freundlichst einladet R. Brangste.

Gasthof zu Kaufbach.

Den 2. Osterfeiertag:

BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet Otto Bochmann.

Gasthof Limbach.

Den 2. Osterfeiertag:

BALLMUSIK,

wozu ergebenst einladet L. Thiele.

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Den 2. Osterfeiertag:

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet R. Hentschel.

Gasthof Grumbach.

Den 2. Osterfeiertag:

Sextett-Konzert

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor

und humoristische Vorträge.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf.

Programm:

Sextett-Vorträge, Trompetensolo, Fithersolo, Violinensolo,

Xylophonsolo u. s. w.

Darnach grosser Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Arthur Richter. A. Jahn.

Zur Beachtung!

Des Osterfestes halber gelangt die nächste Nummer unseres Blattes erst Dienstag früh 7 Uhr zur Ausgabe. Folgendes hierzu erbiten wir uns bis Sonnabend Abend.

Die Exped. des Wochenblattes für Wilsdruff.

Redaktion, Druck und Verlag von H. H. Berger in Wilsdruff. Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 31.

Freitag, den 15. April 1892.

Blätter und Blüten.

Osterfragen.

Kennt ihr das Land? auf Erden liegt es nicht,
Von dem das Herz in bangen Stunden spricht,
Wo keine Klage ertönt und keine Thräne fließt,
Der Gute glücklich; stark der Schwache ist.

Kennt ihr es wohl?

Dahin, dahin

Laßt, Freunde! fest und rechten Herz und Sinn.

Kennt ihr den Weg? die rauhe Dornenbahn?

Der Wanderer seufzt, daß er nicht weiter kann.

Er wankt und hinkt. Um Stärke blickt er auf:

„Verkürze, Vater! doch des müden Pilgers Lauf!“

Kennt ihr ihn wohl?

Der geht, der geht

In jenes Land, wohin die Hoffnung steht.

Kennt ihr den Freund? er ist ein Menschenkind,

Und mehr doch, mehr als alle Menschen sind.

Er ging voran die rauhe Dornenbahn,

Nimmt freundlich sich der armen Pilger an:

Kennt ihr ihn wohl?

Die Hand, die Hand,

Die leitet sicher uns ins Heimatland.

Osterbitten.

Wo willst du hin, weils Abend ist,
O liebster Pilger in Jesu Christ?
Ach, laß mich doch so glücklich sein,
Und kehre in meinem Herzen ein.

Wie du den Jüngern dich erzeigt,
Als sich schon hat der Tag geneigt:
So gehe nicht vor meiner Thür
Vorüber, sondern bleib bei mir.

O komm, Herr Jesu, sei mein Gast,
Der du in mir entzündet hast
Die Liebe durch dein tröstlich Wort;
O, komm und bleibe fort und fort!

Zwar hältst du meiner Augen Licht,
Daß ich dich lieblich sehe nicht;
Doch kenn ich dich im Abendmahl
Und an der heiligen Wunder Zahl.

Hinein ging er und bleiben wollt,
War seinen lieben Jüngern hold:
„Gieb mir ein'n solchen Oftertag,
Daß ich dich stets im Herzen trag.“

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisierte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung und Schluß.)

„Wenn du noch etwas erfahren willst, so wird Rosalie es dir jetzt sagen.“
Er zog ihren Arm unter den feinen und geleitete sie zu dem kleinen Hause.

34.

Als sie eintraten, blickte Rosalie empor und erstarrte fast zu Stein, als sie Estelle erblickte.

Sie wollte sich erheben, vermochte es aber nicht. Ihr Auge heftete sich mit fast erschreckender Starre auf die junge Frau.

„Rosalie,“ sprach Estelle, die tief bewegt war, als sie die fremde Person, die, ob gut oder schlecht, in ihren Kinderjahren einigermassen für sie Sorge getragen, in diesem Zustande sah.

„Sehen Sie sie an,“ wandte sich die Kranke zu Benois, während sie den Arm nach Estelle ausstreckte, „sehen Sie sie an: sie ist das liebhafteste Ebenbild ihres Vaters!“

Benois schickte die Nachbarin aus dem Zimmer und verließ die Thür hinter ihr.

„Wozu ließen Sie mich rufen?“ fragte er sodann.

„Ich kenne den Herrn nicht,“ erwiderte Rosalie, und hatte Mühe, den Brief ausgeliefert zu haben. Geben Sie ihn mir zurück.“

Schweigend entnahm Estelle dem kleinen Gebetbuche den Brief, welchen sie dort nebst dem Bilde und dem Umschlage verwahrt hatte, und reichte ihn ihrer ehemaligen Wärterin, die verschlehen jetzt in kleine Stücke zerfiel.

„Nun existiert keine Spur des Familiengeheimnisses mehr,“ sagte sie. „So ist es auch besser. Ich weiß gar nicht, weshalb ich das Papier so lange verwahrt. Wenn mich das Leid zu sehr quälte, las ich es von neuem durch, und dann erkannte ich immer wieder, daß ich es recht gethan . . .“

„Gut, mein Heiligenschildchen ist noch in dem Buche? Das haben Sie verwahrt?“ Sie haben mich nicht vergessen? Sagen Sie, wer ist dieser Herr?“

„Ich war der Freund des jungen Bertolles und bin der Verlobte Estelles,“ erwiderte Benois ernst . . .

Rosalie blickte von einem zum anderen und sagte: „Dann dürft Ihr keinerlei Geheimnisse vor einander verheimlichen.“ So ist's gut, wie es ist,“ fügte sie erleichtert hinzu.

„Rosalie,“ sprach Estelle, „weshalb haben Sie so spät geschrieben? Einen Tag früher, wäre so viel Unglück vermieden worden!“

„Es ist nicht meine Schuld!“ rief Rosalie heftig aus, „ich konnte nicht anders! Ich wohnte in Vitre bei meiner Tante, als ich in einer Zeitung, die mir zufällig in die Hände gerieth, die Nachricht von Ihrer Verlobung las. Ich sah gar nicht nach, von welchem Tage die Zeitung war und wann die Vermählung stattfinden sollte — ich wußte bloß, daß diese Heirat nicht vollzogen werden dürfe, da dieselbe eine furchtbare Sünde bedeute. Ich verfaßte sofort den Brief und schickte ihn mit meinem Beter nach Laval auf die Post. Ich wollte mich von Herrn v. Bertolles nicht mit Fragen quälen lassen, sondern nur meine Pflicht gethan haben, um fortan ruhig leben zu können . . . O, mein Gott! ruhig! Keinen Tag, keine Stunde war ich seither ruhig. Ich wußte nicht, daß er den Brief erst erhalten werde, nachdem er bereits geheiratet! Ich wollte ja nur dies verhindern! Konnte ich denn daran denken, daß der Unselige Hand an sich legen werde?“

„Woher wußten Sie seine Adresse?“ fragte Benois.

Rosalie blickte ihn vorwurfsvoll an.

„Ich habe seiner Zeit gar viele Briefe, die an seinen Vater, den General Bertolles gerichtet waren, zur Post gegeben . . .“

O, denn auch ich trage Mitschuld an der Sünde. Doch ich war jung, verstand es nicht besser und liebte meine arme Gebieterin!

Ich glaube, daß ich auch dafür gebüßt habe. Als ich dann zwei Tage später in der Zeitung las . . . denn nachdem ich meinen Brief geschrieben, kaufte ich mir jeden Tag die Zeitung, um zu erfahren, was geschehen sei! . . . und als ich erfuhr, daß sich der arme Mensch erschossen habe . . . da glaubte ich wahnsinnig werden zu müssen.“

Sie machte eine verzweifelte Bewegung mit ihren Armen und ließ sie dann schlaff sinken.

„Seitdem vermochte ich keine Nacht zu schlafen! Sobald die Sonne unterging, fingen die Qualen an. Ich sagte mir: ich trüge die Schuld an allem! Dann aber erwiderte ich mir: ich mußte es ihm ja doch mittheilen, da es ja nicht erlaubt sei, ein derartiges Sotterlegium zu begehen. Und derart kämpfte ich so lange mit mir, bis mir der Kopf wie Feuer brannte . . .“

„Ich dachte mir, daß, wenn ich stürbe, ich eine Todsünde mit mir nehmen würde und dann müßte ich stracks in die Hölle.“

Ihr Gesicht verzerrte sich in der entsetzlichsten Zucht vor der Hölle, die die Qual ihres ganzen Lebens gewesen.

Nur in der Kirche fühlte ich mich wohl; dort fühlte ich meinen Muth wiederkommen. Ich legte Gelübde ab und trat Wallfahrten an . . .“

Doch des Nachts werden die Kirchen geschloffen und des Nachts begannen meine Qualen von neuem! Eines abends erblickte ich dann in Contances Estelle in Trauer . . .“

Es war mir, als hätte man mir ein Messer ins Herz gestoßen!

„Es erschien mir so unmöglich,“ fuhr Rosalie fort, „daß sie ihren Bruder geheiratet habe, daß ich es mir gar nicht vorstellen vermochte. Als ich sie aber in Trauerkleidern sah, wußte ich doch, daß sie Wittwe sei . . .“

„Und dies schmerzte mich, daß ich es gar nicht zu sagen vermag. Grämten Sie sich um ihn?“ fügte sie, zu Estelle gewendet, strengen Tones hinzu.

„Ich liebte Raymond wie meinen Bruder und habe ihn auch beweint,“ erwiderte Estelle.

„Wie Ihren Bruder?“ fragte Rosalie und wendete ihr das verklärte Antlitz zu. „Nur wie Ihren Bruder? Und er erschöpfte sich unmittlbar nach der Trauung? Der gute Gott erbarme sich also doch einigermassen meiner . . .“

„Rosalie,“ sprach Estelle nach einer Pause; „ich wurde eines Verbrechens angeklagt, man sagte, ich hätte Raymond getödtet, und das haben Sie verschuldet!“

„Ach, verzeihen Sie mir,“ stammelte Rosalie gebrochenen Tones. „Verzeihen Sie mir, damit ich endlich schlafen, Ruhe finden könne. Außer Ihnen kann mir niemand mehr hienieden verzeihen und ich bedarf der Verzeihung, sonst muß ich wahnsinnig werden! Dieser Herr, ihr Verlobter, hat es durchgeblickt, daß ich den lieben Gott betrügen wollte, und ich habe doch nie im Leben gelogen! Dem beichtenden Priester hatte ich nicht gesagt, daß Herr v. Bertolles einen Selbstmord begangen. Ich dachte mir, daß das in keinerlei Zusammenhang mit der Sache stehe. Ich hatte eine Sünde verüben wollen und daran recht gethan. Dies sagte auch mein Beichtvater, als er mich fragte, ob die Heirat statthaten. Ich sagte ihm, ich wisse es nicht. Es war eine furchtbare Lüge; doch ich wollte nicht, daß mir jemand sagen könne, ich hätte den Tod des Herrn von Bertolles verschuldet. Nein, dies vermochte ich nicht zu ertragen und darum nannte ich auch noch niemals seinen Namen. Nun aber sehe ich, daß gerade dies mein Tod ist. Der Verstorbene kann nicht mehr sprechen und von der ganzen Familie sind nur Sie noch am Leben. Sagen Sie mir, daß Sie mir den Tod Ihres Bruders verzeihen, und ich werde Ihnen Glauben schenken.“

Thränen des Erbarmens traten Estelle ins Auge. Weshalb sollte sie dieser unglücklichen Person zürnen?

Das verzeihende Wort, welches sie sprach, wird vielleicht das Verhängniß bannen, das über ihre Familie herein-gebrochen.

„Rosalie,“ sprach sie, sich über sie neigend und die Hand auf ihre Schulter legend; „im Namen der Toten verzeihe ich Ihnen.“

Die Unglückliche wollte sich erheben, hatte aber nicht die Kraft dazu. Sie vermochte sogar kaum Athem zu holen.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte sie. „Jetzt werde ich schlafen können.“

Sie schloß die Augen, wie jemand, der in seinem Inneren lieft.

Nach einer Weile hob sie wieder an zu sprechen.

„Nun werde ich dem Priester alles beichten. Ich kann ihm jetzt auch sagen, daß Sie mir geholfen haben. Dies wird meine Beichte erleichtern. Ich danke Ihnen.“

„Benötigen Sie etwas?“ fragte Estelle. „Haben Sie genügend Geld für ihre täglichen Ausgaben?“

„Meine arme gute Gebieterin hinterließ mir eine Jahresrente,“ erwiderte Rosalie. „Ich benötige nichts weiter, als Ruhe des Gewissens. Ich freue mich, daß ich Sie sehen konnte. Sie werden die Gattin dieses Herrn? Er scheint ein guter Mensch zu sein. Und vorgibt erschreckte er mich furchtbar . . .“

„Ich hatte solche Angst vor ihm . . .“

Sie erschauerte und wandte den Kopf zur Seite.

„In meinem Schrecken gab ich ihm das Papier hin . . .“

„Sehen Sie, Estelle, über alles andere bin ich vollkommen beruhigt. Auf meinem Gewissen lastet keinerlei Schuld. Ich habe nicht gestohlen, war weder hochmüthig noch rachsüchtig . . .“

Aber zur Lüge wurde ich gedrängt . . . Aus eigenem Antriebe wäre niemals eine Lüge über meine Lippen getreten und meiner armen guten Gebieterin zuliebe . . .“

Ich fürchte nichts so sehr wie die Lüge, und dennoch habe ich den lieben Gott belogen. Als mir dann dieser Herr sagte, ich sei eine Lügnerin, verlor ich den Kopf . . .“

„Ich geseh in Wuth . . .“

Doch nun ist's ja vorüber und der liebe Gott wird mir verzeihen, nicht wahr?“

„Ja,“ sagte Estelle gerührt. „Er wird verzeihen, denn Sie handelten im guten Glauben, selbst als ich noch ein kleines Kind war. Leben Sie wohl, Rosalie, Gott beschütze Sie!“

Sie verließen das Haus.

Die reine Luft, die ihnen entgegenschlug, berührte sie wohlthuend, als wären sie lange Zeit in einem feuchten, finsternen Keller eingeschlossen gewesen.

Instinktiv geleitete Benois seine Verlobte nach der einsamen Bastei, wo sie sich gemeinsam auf der Bank niederließen, wo er den Brief gelesen.

„Was willst du jetzt thun?“ fragte er Estelle.

Gebankenvoll blickte Estelle in die Ferne.

„Ich möchte nach Paris zurückkehren und Raymonds Grab besuchen,“ erwiderte Estelle. „Es bedünkt mich, als könnte ich gar nicht genug Thränen für den unglücklichen vergießen. Das Herz bricht mir, wenn ich mir seine letzten Augenblicke vergegenwärtige.“

„Er lebte glücklich,“ bemerkte Benois melancholisch.

Estelle erwiderte nichts und Benois sah sie unter ihrem Schleier weinen.

„Weine nur, Geliebte,“ sprach er zärtlich. „Dies sind rechtfertigende, echt Schwesterliche Thränen, die dir zur Ehre gereichen.“

Estelle begriff, daß ihr Verlobter nicht mehr eifersüchtig sei.

„Und was gedenkst du zu thun?“ fragte sie, ihren Schmerz bekämpfend.

„Ich begleite dich nach Paris zurück und dann reise ich nach Hause zu meiner Mutter.“

Estelle blickte ihn fragend an.

„Und wohin gehst du?“ fragte Benois wieder.

„Ich? Ich weiß es nicht. Vor Saumeray habe ich Furcht. Ich würde dort viele Erinnerungen aus meiner Kindheit antreffen und diese sind es besonders, die ich vergessen will. Und das Haus Bertolles erfüllt mich mit Entsetzen. —“

„Ich habe kein Heim mehr. Ich werde einiger Tage bedürfen, um mich irgendwo niederzulassen. Doch eines muß ich dich bitten. Ich möchte gern ein gemeinnütziges Institut, etwa ein Krankenhaus, oder noch lieber ein Asyl für solche gründen, die niemand haben. Hierzu würde ich das Vermögen der Familie Bertolles verwenden, um das Andenken Raymonds zu verewigen. —“

Schon lange habe ich darüber nachgedacht; jetzt aber steht mein Entschluß fest. Mir bleibt das Vermögen meiner Mutter — das einzige, an welches ich ein Anrecht habe.

„Es soll geschehen,“ erwiderte Benois. „Nur gönne mir soviel Zeit, um meine Mutter besuchen und mit ihr sprechen zu können.“

Estelle ließ den Kopf sinken.

„Du hast Recht,“ sagte sie. „Deine Mutter möchte mich nicht zur Tochter haben, wenn sie die Wahrheit kennen würde, und dennoch . . .“

„Meine Mutter besitzt ein gütiges, wohlwollendes Herz,“ lautete die Antwort Benois'; „und ich vertraue ihrer Gerechtigkeit. Doch ob sie nun einwilligt oder nicht — ich habe Dir nun gesagt, Estelle, daß Du meine Gattin wirst.“

Eine Stunde später befanden sie sich auf der Fahrt nach Paris.

35.

Am nächsten Morgen in Paris angelangt, begleitete Benois Estelle vor allem nach Hause, worauf er sich gegen zehn Uhr zum Staatsanwalt Volvin begab.

Dieser vernahm schweigend das Geheimniß, welches ihm auf sein Ehrenwort anvertraut wurde. Als Benois gendert hatte, blickte ihn Volvin an.

„Ich sagte Ihnen seiner Zeit bereits,“ sprach er, „daß das Geheimniß mit der Wittve zusammenhänge; jedenfalls ist es ein ebenso seltener als merkwürdiger Fall . . .“

Bedauerlich ist die Sache aber insofern, als ich keinen Weg sehe, um Frau von Bertolles der öffentlichen Meinung gegenüber zu rechtfertigen.“

„Nichts liegt ihr ferner als ein solches Verlangen,“ erwiderte Benois kalt. „Sie ist über die sogenannte öffentliche Meinung erhaben. Ich hatte Ihnen versprochen, Ihnen von der Wahrheit Mittheilung zu machen, wenn es mir gelingen

solte, dieselbe zu entdecken. Ich bin also gekommen. Andererseits wollte ich die Unschuld der Wittwe in den Augen des Mannes nachweisen, der sie zuerst verdächtigte.

„Sie zürnen mir,“ sagte Belvin bedauernd; „und ich fürchte, daß mir auch Frau von Bertolles nicht verzeihen wird.“

„Frau v. Bertolles verzeiht immer,“ sprach Benois und erhob sich von seinem Platz.

Nach einer Pause blinnte Belvin seinen Gast fest an. „Hätten Sie nicht die Güte, ihr zu sagen, daß ich Sie demüthig um ihre Verzeihung bitte, und es, wenn Sie es mir gestatten wollten, mir zur Ehre anrechnen würde, Sie persönlich um Entschuldigung zu bitten?“

„Ich werde es ihr sagen,“ erwiderte Benois und verließ den Staatsanwalt, um ohne Aufenthalt zum Bahnhof zu fahren. Nachmittags war er bereits daheim angelangt.

Seine Mutter, die er telegraphisch benachrichtigt hatte, haarte schon ungeduldig seiner, obgleich sie ihre Angehuld sorgfältig hinter ihrer heiteren Ruhe zu verbergen suchte. Als sie endlich in dem großen Speisezimmer allein blieb, welches zu dieser Jahreszeit von üppigen Schlingpflanzen beschattet wurde, deren Ranken sich bei jedem Windhauche leise bewegten und sich gegen die Fensterscheiben rieben, rückte Theodor seinen Stuhl näher an den seiner Mutter und berichtete ihr ausführlich die tragische Geschichte dieser unglücklichen Familie.

Frau Benois hörte ihn mit zusammengepreßten Lippen bis zu Ende an, ohne ihn zu unterbrechen. Die Stiderei war ihren Händen entglitten und nicht die geringste Bewegung verrath die in ihr aufstauenden Gedanken. Als die Erzählung zu Ende war, blickte sie ihren Sohn mit den schönen lebhaften Augen an, die von einem Thränenflüßchen überzogen waren.

„Du sagst, sie habe jener unglücklichen Person verzeihen?“ fragte sie sanft.

„Vollkommen und gänzlich ungezwungen.“ Sieh, Mutter, Du weißt nicht, wie gut sie ist! So gut wie Du!“

Die Mutter ließ sich von diesen Worten nicht blenden, sondern nahm ihre Striderei wieder zur Hand.

„Sie will aus dem Vermögen der Familie Bertolles ein Asyl gründen?“ fuhr sie dann fort. „Das ist lobenswerth und sie thut wohl daran, doch was gedenkt sie mit dem Gelde ihres Vaters, das heißt mit dem Gatten ihrer Mutter, zu thun?“

„Das weiß ich nicht, sie sagte mir bloß, daß ihr dieses Vermögen verhasst sei.“

Sie muß es der Familie Brunaire zurückerkennen. Man findet immer nahe oder entfernte Verwandten, doch ihr kommt dieses Geld nicht zu.“

Siehst du, Mutter, sie denkt genau ebenso.“

Frau Benois strickte ruhig einige Maschen weiter; dann hielt sie wieder inne.

„Ich habe alles sehr wohl verstanden, mein Sohn, was du mir mitgetheilt hast,“ sprach sie. Sie ist eine sehr wackere, rechtschaffene Dame und ich vermag ihr meine Achtung nicht zu versagen. Aber umsonst, ihre Mutter hat sich gegen ihre Pflichten vergangen. . . . Gerne hätte ich in ihr meine Schwiegermutter gesehen, wenn gegen ihre Familie nichts einzuwenden wäre. Ueber den General Bertolles mag man sprechen, was man will, das kümmert mich nicht. . . . Das ist aber etwas anderes. . . . Auf eine solche Wendung mein Kind, was ich nicht vorbereite.“

„Mutter!“ sprach Theodor ungemein sanft. „Sie ist unschuldig.“

„Ich sagte es nicht, daß sie es nicht ist; doch die Sache ist mir verdammt. . . im höchsten Grade peinlich, mein Sohn.“

„Mutter, begann Theodor abermals und so liebevollen Tones, daß seine Worte nichts Vorwurfsvolles an sich hatten; Du hast mich gelehrt, was meine Pflicht ihr gegenüber sei, als ich ungerecht und voreingenommen war.“

„Schweige,“ sprach die Mutter sanft; ich weiß es. . . .“

Ein leiser Wind ließ die gelben Ranken des Erheus gegen die Fensterscheiben pochen, als hätten sie Einlaß verlangt. Ein Vogel schlug mit seinem Flügel an die eine Scheibe, daß es leise klirrte. Der Vogel flog weiter und ließ sich singend auf einem Zweige nieder.

„Mutter,“ sprach Benois wieder; „Sie steht allein, verlassen in der Welt da, allein mit ihren Toten, in einem Hause, welches von schrecklichen Erinnerungen für Sie erfüllt ist. . . . und trotz des bedeutenden Vermögens, welches ihr eigen, besitzt Sie kein Heim.“

Mit einem Kopfnicken deutete die alte Frau an, daß sie dies wisse und verstehe.

„Sie hat niemanden auf Erden außer mir, niemanden, der Sie lieben und trösten würde. Ich habe mir gedacht, daß wir jetzt zu Zweien an ihrer Seite sein werden. . . . ich dachte Du wärest ihre Mutter sein, statt jene, die niemals ihre Mutter gewesen. . . . und ich werde dich lieben. . . . voll Hürlichkeit und Hreberietung. . . . Würdest du nicht einwilligen, sie als deine Tochter anzunehmen, ich glaube, sie würde sterben vor Kummer und Schande. . . . doch hätte sie darum kein verdammendes Wort für Dich, Mutter. . . . so edel und gütig ist ihr Herz.“

„Doch du würdest mich verdammen?“ fragte die Mutter und ihr Blick schien in die Tiefe seiner Seele zu dringen.

„Ich würde für Sie leiden, Mutter; härter leiden, als ich es ausdrücken vermöchte, denn ich liebe Sie, wie mein Vater Dich geliebt hat. Aber verdammen könnte ich dich nicht, denn was Du thätest, thätest Du nur der Ehre der Familie wegen.“

„Dir gilt jener Schandfleck gar nichts?“ fragte die alte Frau strengen Tones.

„Mir gilt er nichts, denn Estelle hat nichts von ihrer Mutter in sich. Vom Scheitel bis zur Sohle, mit Geist und Seele ist sie eine echte Bertolles. Und in der Familie Bertolles war stets Ehre und Rechtschaffenheit daheim.“

Frau Benois antwortete nicht.

Draußen hatte der kleine Vogel sein Lied unterbrochen. Eigensinnig kehrte er immer wieder zu dem Fenster zurück, mit Schnabel und Flügel gegen dasselbe stoßend, und immer wieder vor dem Hinderniß zurückschreckend. Dann flatterte er davon.

Frau Benois stand auf und öffnete das Fenster. Sie wartete einen Augenblick auf die Rückkehr des kleinen Vogels. Als sie aber merkte, daß er endgiltig weggeflogen sei, neigte sie sich hinaus und blickte umher.

Der ihren Augen behagte sich das in Sonnenlicht gebadete Thal aus. Aus dem durchwärmten Erdboden, den blühenden Rosen, von den Wiesen strömte ihr Duft, stropende Lebenskraft entgegen, welche ihr altes Herz zu verjüngen schienen. Sie gedachte ihrer jungen Jahre, an ihre Liebe zu ihrem Gatten, an

die zahlreichen Freuden, welche ihr Sohn ihr bereitet, der stets zu jedem Opfer für sie bereit gewesen. . . .

Geräuschlos verließ sie das Zimmer, während ihr Sohn, vor dem Tische sitzend voll unendlichen Mitleids und unsäglicher Hürlichkeit (Estelles Gedachte, die jetzt allein in ihrem Palaste weilte, überall allein, immer allein und allein bleiben wird, bis seine Mutter sie nicht als Tochter aufnimmt.

Nach einer Weile öffnete sich die Thüre und Frau Benois trat wieder ein. Sie hatte ihre Haube abgelegt und den für die Sonntagemessen bestimmten Spitzenhut aufgesetzt. Und mit dem schweren Seidenmantel, der in dichten Falten um ihre Schulter hing, war sie nicht mehr die Weinbäuerin, sondern eine schone alte Frau aus der Provinz.

„So wollen wir Sie und holen!“ sprach sie zu ihrem Sohne, der sie in seine Arme schloß.

36.

Estelle war in das Palais zurückgekehrt, nachdem sie Raymonds Grab besucht und mit Blumen geschmückt hatte.

Sie betrachtete den Palast jetzt mit einer gewissen Neugierde, als wäre es ein fremdes Haus gewesen, in welchem sie bloß ein provisorischer Gast ist und wohin sie nicht mehr zurückkehrt, wenn sie es einmal verlassen.

Sie benützte den Nachmittag, um ihre wenigen Lieblingsgegenstände auszuwählen; das Ordnen und Sichten der übrigen Objekte überließ sie der zahlreichen Dienerschaft.

Darauf nahm sie das Diner ein, nach dessen Beendigung sie die Dienstinne anwies, sich in das Gesindezimmer zurückzuziehen, während sie in der Dämmerung die Gemächer des Erdgeschosses zu durchschreiten begann.

Zahlreiche Erinnerungen verknüpften sich mit denselben. Sie schritt langsam dahin, häufig sinnend stehenbleibend, und dabei durchlebte sie im Geiste nochmals die dreizehn Monate, die sie in diesem Hause verbracht. Sie wird dasselbe ohne Bedauern verlassen, denn sie hat daselbst viel zu schwer gelitten, als daß sie nicht bereitwillig alles vergessen sollte.

Der Raymonds Zimmer ward sie von einem Jögern erfasst. Sollte sie die verlassenen Eindrücke in ihrem Innern aufreißern und die Wunden ihres Herzens aufreißen? Doch die Pflicht erheischte es, Raymonds sämtliche Papiere zu vernichten, welche im Schreibtische blieben und die fortan niemand mehr berühren dürfte. . . .

Sie trat ein.

Als sie über die Schwelle schritt, ward sie von einer geheimnißvollen Empfindung erfasst, die, jeder Bitterkeit bar, ihr Thränen in die Augen treten ließ; doch verließ sie darum die Selbstbeherrschung nicht.

Das geräumige Gemach war ganz finster bereitet. In den auf dem Kamin stehenden Leuchtern brannten sich noch die Kerzen. Langsam, gleichsam andächtig, doch mit sicherer Hand zündete Estelle die Kerzen an, warf ein brennendes Stück Papier in den Kamin und schritt an ihr Werk der Fiedel.

Nach einander öffnete sie die Schubfächer und warf alles, was dieselben enthielten, ins Feuer, mit Ausnahme der Schärpe des Generals und der Kriegsmédaille Raymonds, welche sie bei Seite legte. Unsig klagten Briefe und Dokumente im Kamin, alles verzehrend, was Vater und Sohn einst lieb und werth gewesen und was kein fremdes Auge mehr erblicken durfte. . . .

Als die letzten Funken der verbrannten Papiere zerstoßen waren, richtete sich Estelle empor, trat einige Schritte zurück und betrachtete das Bild des Generals.

Eine schmerzliche süße Ergrißfenheit bemächtigte sich ihrer. Sie faltete die Hände und ihr Auge suchte in den Händen des Bildes eine Antwort auf ihre stumme Frage. Sie hatte ihren Vater nicht und nur. Das Wort „Vater“ war leerer Schall für sie und nur Raymonds hatte ihr die Anbetung begrifflich gemacht, mit welcher er an seinem Vater gehangen. Dies war alles, was sie über ihren Vater, ja über ihren lieblichen Vater in Erfahrung gebracht hatte und in Erfahrung hatte bringen können.

„Vater,“ sprach sie, „hättest du mich geliebt?“

Und es schien ihr, als erchiene in dem Blicke der auf sie gerichteten Augen des Bildes ein Ausdruck des Vorwurfs darob, daß sie hieran gar zweifeln könne. . . . Auf diese Augen hatte Raymonds seine letzten Blicke gerichtet. Was er ihnen wohl gesagt haben mochte?

Estelle erschauerte bei diesen traurigen Erinnerungen. Die Stelle, an welcher Raymonds Blut geflossen, war auch jetzt noch auf dem abgehobelten Fußboden zu sehen, da dieselbe dort etwas lichter war.

Dort kniete Estelle nieder, die Augen fortwährend auf das Bild gefest.

„Vater!“ kam es gleichsam unbewußt über ihre Lippen, „theurer Vater. . . . ich hätte dich geliebt!“

Sie brach in Thränen aus und warf sich mit dem Angesicht zu Boden. Ihre unschuldigen jungen Jahre wurden von zahlreichen peinlichen Gedanken, von vielen Schmerzen heimgeführt. Niemals wird eine barmherzige Hand die schwere Last von ihren schwachen Schultern nehmen. . . . Jetzt erst empfand sie in Wahrheit die Last der Schande und des Blutes.

Draußen wurden Stimmen laut und sie erhob sich eilends. Man pochte an die Thüre.

Sie trocknete sich das Thränenüberströmte Antlitz und sagte: „Herein!“

An der Schwelle stand Frau Benois mit ihrem Sohne, den Estelle in dem Halbdunkel des Hintergrundes erkannte.

Beim Anblick der schwarzgeleideten Frau schien es Estelle mit einemmale, als wiche jene Last von ihren Schultern.

„Meine Tochter,“ sagte Frau Benois, „wollen Sie mit uns kommen?“

Estelle, keines Wortes mächtig, sank in die geöffneten Arme, die sich ihr entgegenstreckten.

Ende!

Vermischtes.

Ein origineller Gaunerstreich ist in dieser Woche in Wien ausgeführt worden. Kamen da zwei Männer in das beim Nordbahnhof gelegene Häuschen, in dem die Sicherheitswache untergebracht ist, und sagten, sie seien Klempner und beantragt, das Dach abzudecken, weil die Zinkfalten durch neue ersetzt werden müßten. Die Polizisten, in deren Brust kein Falch wohnte, hatten dagegen nichts einzuwenden, freuten sich vielmehr, daß sie neu „bedacht“ würden und sahen mit Befriedigung, wie die Klempner so fleißig arbeiteten, daß der

Dachstuhl schon am zweiten Tage seiner schützenden Hülle ganz entkleidet war. Einer der Arbeiter machte die Zinkfalten los, der andere fuhr sie mit einem Handwägelchen weg. So brachte er nicht. Das hatte auch seinen guten Grund, wie sich endlich, am dritten Tage, durch einen Zufall herausstellte, waren die eifrigen Leutchen — Diebe! Den so aus ihrem Vertrauen aufgeschreckten Polizisten gelang es, der Gauner zu fassen, der andere hatte sich mit seinem Gelde bei Zeiten aus dem Staube gemacht.

Die Reihe der furchtbaren Brandkatastrophen aus den jüngsten Tagen ist um eine neue vermehrt worden. In Pommern a. D. kam in der Nacht zum Sonntag gegen 11 Uhr Morgens aus bis jetzt noch nicht ermittelten Ursachen in der Marktstraße gelegenen Wohnhause des Brauereibesitzer Franz Feuer aus, das wahrscheinlich im Erdgeschosse in der Nähe der in die beiden oberen Stockwerke führenden Treppen entstanden, längere Zeit unbemerkt blieb und die Treppe ungangbar machte, ehe alle Bewohner des Hauses geweckt werden konnten. Sechs Personen, Nachbarn, Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge, welche sich vor Eintreffen der Feuerwehr in besorgiger Weise am Rettungswerte betheiligten, haben in dem brennenden Hause ihren Tod gefunden oder sind ihren Wunden erlegen. Von den Bewohnern des Hauses ist die Wiederkommission des oberen Stockwerks, Frau Lengner in den Flammen gekommen; die übrigen Bewohner sind gerettet. Ein beim Rettungswerte gewesener Schloßergeselle wird noch vermißt. Das Haus ist fast ganz ausgebrannt, doch gelang es der Feuerwehr, das Feuer von den Nebengebäuden abzuhalten.

Ein seltenes Jubiläum wird Fürst Bismarck in diesem Jahre feiern. Dasselbe bezieht sich auf die Verleihung des ersten Ordens. Es werden in kurzer Zeit 50 Jahre verstrichen sein, daß der damalige Secondelieutenant im 1. Bataillon (Stargard) 9. Landwehrregiments v. Bismarck die Rettungsmédaille am Bande erhielt, die viele Jahre die einzige Auszeichnung war, welche seine Brust zierte, und die der Fürst heute neben den Sternen der höchsten Orden trägt. Es war im Sommer 1842, als Bismarck bei der Stargarder Wehr Manenscabron bei Pöppelne in der Neumark als Offizier zur Uebung eingezogen war. Er stand eines Nachmittags mit anderen Offizieren auf der Brücke über den See, als ein Reitknecht Hildebrand, der Sohn seines Gutsbesizers, das Pferd zum Schwimmen in den See ritt. Es war dicht bei der Brücke. Plötzlich verlor das Pferd den Grund und der Reiter fiel herunter und verschwand im Wasser. Bismarck schnallte sofort den Säbel ab, warf die Uniform von sich und stürzte sich kopfüber in den See. Er packte auch gleich einen Diener, dieser aber hielt ihn in seiner Todesangst derart fest, daß Bismarck am Schwimmen verhindert wurde. Dieser voll Muth und Besonnenheit, tauchte mit dem Meistern unter, machte sich auf dem Grunde von ihm los, und zog den Jubel aller Zuschauer, welche Herrn und Diener für verlorne hielten, tauchte er mit ihm empor, und schleppte ihn ans Ufer, leblos ans Ufer, wo Hildebrand wieder später zu sich kam.

Vom großen Schweizer. Mollte erfuhr den bestehenden Ausbruch des französischen Krieges, wie wir aus dem jetzt erschienenen Bande seiner Denkwürdigkeiten entnehmen am 15. Juli 1870 Nachmittags in Kreisau auf einer Fahrt mit seinen Verwandten. Ein Telegraphenbote rief ihn unterwegs an. Mollte erbrach das Telegramm, las es und steckte es in die Tasche. Dann setzte er die Spaziersahrt fort. Nichts an ihm verrieth die Mittheilung, die der Telegraph ihm gebracht hatte, nur noch schweigsamer wie sonst sah er aus und daß seine Gedanken hin und wieder von seinen Pflichten abschweiften, merkten die Insassen des Wagens daran, daß einmal ziemlich unangenehm gegen einen Prellstein anfuhr. Er nach etwa einer Stunde wieder vor dem Wohnhause langte, sprang er rasch vom Wagen und sagte zu seinem Bedienten ihm in's Haus folgende: „Es ist eine dumme Geschichte, ich muß noch diese Nacht nach Berlin.“ Er ging darauf sein Arbeitszimmer, in dem er bis zur Dreehunde verweilte, aber freundlich wie immer, sah er in der Mitte des kleinen Kreises, bis er plötzlich aufstand, mit der Hand den Tisch schlug und ausrief: „Nacht sie nur kommen, oder ohne Süddeutschland, wir sind gerüstet.“ Ohne weitere Erklärung zu geben, ging er dann wieder in sein Zimmer, wo er bis zur Abreise verblieb. Erst später erfuhr die Seingigen, daß die Depesche die Mittheilung enthielt, König halte den Krieg für unvermeidlich und beabsichtige, Mobilmachung der Armee zu befehlen.

Der Radfahrersport hat in den letzten Jahren einen unglaublichen Aufschwung genommen. Während sich kaum 2000 Radfahrer in Deutschland befanden, dürfte jetzt die Zahl von 109000 Radlern nicht zu hoch gegriffen sein. In sportlicher Beziehung steht Frankreich a. M. an der Spitze, in welcher Stadt sich die besten deutschen Rennfahrer befinden. Die meisten Vereine, welche das Radfahren lediglich als Leibesübung oder Rennsport betreiben, gehören dem gegenwärtig ca. 1600 Mitglieder zählenden Deutschen Radfahrerverband an, dessen Sitz seit der im Jahre 1884 in Leipzig erfolgten Gründung Magdeburg befindet.

Brennende Baumwolle. Die verheerende Feuersbrunst, die in New-Orleans am 2. April wüthete, brach in einem Ballen Baumwolle aus, die auf dem Bürgersteig in der Straße vor einer feuerfesten Presse lagen. Es wehte der Wind und die Baumwolle war so trocken, daß sie sofort in Flammen stand. Auch die in dem Gebäude liegende Baumwolle brach wie Funken. Es lagerten 10000 Ballen in der Presse, erreichten die Flammen die obere Presse, in der sich 5000 Ballen Baumwolle befanden. Der Wind trug die Flammen darauf nach der Independence Presse hinüber, und bald brannte der ganze Platz. Auf dem Hofe der Presse lagen 10000 Ballen. Schließlich fing auch die Orleans-Presse Feuer. 20000 Ballen darin brannten völlig auf. Die Pressen wurden sämmtlich als feuerfester, bewährten sich aber nicht. Der Schaden wird auf 150000 Dollars geschätzt. Die Ursache des Brandes ist wahrscheinlich ein von einer Cigarette in die Baumwolle gefallener Funke.

Mord und Selbstmord. Wie aus Berlin, 9. d. M. gemeldet wird, hat heute Mittag in einem Hause der Reimoldorferstraße ein junger Mann auf seine dahin geflüchtete Mutter und seine zukünftige Schwiegermutter geschossen und sich selbst mit drei Revolverkugeln getroffen. Die Braut ist ebenfalls todt; deren Mutter lebt noch, wird aber wahrscheinlich auch sterben.

W
und
vierte
bezogen
für die
No.
den den
nahme ne
10 Uhr
Ber
dem B.
her ein
auf die
Schamm
bedürftig
bedürftig
Kaiser fei
am t
Die
Verständig
haltung
Lebensniss
Lebungen
entschiede
Der
Kaiserber
der König
lich der
Bedürftig
Bewegung
melen sei
von eben
seiner der
sch viel
von dort
auch des
eines solc
inen Kre
zur Spea
wieder st
welchen d
Bartel z
nach unte
Um
die Mann
französis
Wien B
aus Tag
kann m
grüßen,
mehren
Herr zu
Herr zu
Herr zu
unmöglich